

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

20.3.1887 (No. 33)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-944458](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-944458)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
respondenz oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Redukt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: H. b. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zehnter Jahrgang.

№ 33

Oldenburg, Sonntag, den 20. März.

1887.

Die Mütter.

Die meisten Menschen sind das, wozu ihre Mütter sie gemacht haben. Der Vater ist den ganzen Tag vom Hause weg und hat nicht halb den Einfluß auf die Kinder, den die Mutter hat. Eine Mutter hat darum große Verantwortlichkeit, ob sie auch die ärmste im Lande sein mag, denn sehr viel hängt von ihr ab, ob ihre Knaben und Mädchen schlecht oder gut werden. Wie der Gärtner, so der Garten; wie die Frau, so die Familie. Samuels Mutter machte ihm jedes Jahr einen kleinen Koc; aber sie hatte vorher sehr viel für ihn gethan: Samuel wäre nicht Samuel geworden, wenn Hanna nicht Hanna gewesen wäre. Wir werden nie ein besseres Geschlecht von Männern sehen, ehe die Mütter besser sind. Die Gnade liegt nicht im Blute; aber wir finden meist, daß Jünglinge wie Timotheus gottesfürchtige Mütter haben. — Kleine Kinder verursachen ihrer Mutter Kopfweh, aber wenn sie ihren eigenen Willen läßt, so werden sie ihr Herzweh verursachen, sobald sie zu großen Kindern heranwachsen. Thörichte Zärtlichkeit verdirbt viele, und Nichtverstrafung der Fehler verdirbt noch mehr. Gärten, die nie gejätet werden, erzeugen wenig, das des Einsammelns werth ist; nur begießen und nicht hacken, wird eine schlechte Ernte geben. Schwachherzige Mütter ziehen schwachköpfige Kinder auf; sie schaden ihnen für's ganze Leben, weil sie fürchten, ihnen weh zu thun, während sie jung sind. Seid in eure Kinder vernarrt, und ihr werdet Narren aus ihnen machen. Ihr könnt ein Kind so überzudern, daß es jedem zuwider ist. Die Tadeln der Knaben haben dann und wann ein wenig Ausklopfen übrig, und die Kleider der Mädchen werden um so besser, wenn man sie gelegentlich abnützt. Kinder ohne Züchtigung sind Felder ohne Pflügen. Nicht, daß wir übertriebene Strenge wütheten; grausame Mütter sind gar keine Mütter; die, welche immer schlagen und tadeln, sollten selbst geschlagen werden. Gute Mütter sind ihren Kindern sehr teuer. Es ist keine Mutter in der Welt, wie unsere eigene Mutter. Wenn fromme Frauen ihre Kleinen zum Heiland führen, so segnet der Herr Jesus nicht nur die Kinder, sondern auch ihre Mütter. Selig sind unter den Weibern, die

ihre Söhne und Töchter in der Wahrheit wandeln sehen. Wer es für leicht hält, Kinder zu erziehen, hat nie eines gehabt.

Es ist klar: Was für Fehler auch unsere Kinder haben, wir sind doch ihre Eltern und können nicht den Stamm tadeln, dem sie entsprossen. Wilde Gänse legen keine zahmen Eier. . . . Wenn wir schwarz sind, können wir unsere Sproßlinge nicht tadeln, weil sie dunkel sind. Laßt uns unser Bestes an ihnen thun und den mächtigen Herrn bitten, seine Hand an's Werk zu legen! Gebetskinder werden zu Dankeskindern heranwachsen; Mütter, die vor Gott über ihre Söhne geweint haben, werden eines Tages ein neues Lied ihrethalben singen. Gott kann diejenigen zurechbringen, die wir nicht bessern können, deshalb sollen Mütter nie an ihren Kindern verzweifeln, so lange sie leben. Sind sie weg von euch über See? Gedenkt daran: Der Herr ist dort wie hier. Verlorene Söhne mögen umherirren, aber sie sind niemals dem großen Vater aus dem Gesicht, selbst wenn sie noch so „ferne von dannen“ sind.

Laßt die Mütter streben, das Haus zum glücklichsten Ort der Welt zu machen. Wenn sie immer mäkeln und murren, so werden sie ihre Macht über die Kinder verlieren, und die Knaben werden in Versuchung kommen, ihre Abende auswärts zuzubringen. Das Haus ist der beste Platz für Knaben und Männer, und eine gute Mutter ist die Seele des Hauses. Das Lächeln auf dem Gesicht der Mutter hat viele auf den rechten Pfad gelodt; die Furcht, eine Thräne in ihr Auge zu bringen, hat manchen Mann von bösen Wegen zurückgerufen. Der Knabe mag ein Herz von Eisen haben, aber keine Mutter kann ihn wie ein Magnet halten. Der Teufel rechnet nie darauf, daß ein Mann verloren sei, so lange er eine gute Mutter am Leben hat. O Weib, groß ist deine Macht! Siehe zu, daß du sie für den brauchst, der an seine Mutter selbst in den Kämpfen des Todes dachte.

Der Friede.

Den zahlreichen Journalisten, die Herrn von Lesseps in Paris bei seiner Rückkunft von Berlin erwarteten, sagte er ungefähr gleichlautend folgendes:

„Ich fasse meine Berliner Eindrücke in ein Wort zusammen: Es ist der Friede. Ich hatte keinerlei politische Sendung und mit der deutschen Regierung nichts zu unterhandeln; ich wollte nur die Stimmung kennen lernen und bin entzückt. Ich wußte, daß bei uns Niemand den Krieg will, ich weiß jetzt, daß in Berlin alle Welt den Frieden will, und es ist eine große Freude für mich, meinem Lande diese frohe Botschaft zu bringen. Ja wohl, alle Welt will den Frieden, Fürst Bismarck wie die anderen. Er hat mich zweimal empfangen und mir einmal einen Gegenbesuch gemacht; ich war bezaubert von seiner loyalen, klaren Sprechweise und seinem warmen Wohlwollen. Er hatte sich von den Absichten und Plänen unserer Regierung eine ungenaue Vorstellung gemacht und schrieb uns geheime Vorsätze zu, die ihn ungeduldig machten, aber die ehlichen Aufklärungen unseres Botschafters haben den Reichskanzler zufriedengestellt, der über Herbettes Äußerung: „Er hat seine, ich gestehe es heute, schwierige Aufgabe vortrefflich erfaßt. Nie war ein Botschafter offener, ehrlicher, bestimmter. Ich schätze ihn hoch und bin glücklich, Ihnen zu wiederholen, daß Dank ihm gegenwärtig Alles geschlichtet ist.“ Ueber sein Erscheinen bei Hofe sagte Lesseps: „Die Kaiserin sagte mir in ihrer edlen, gewinnenden Art: „Ich beschäufte mich nicht mit Politik, freue mich aber, einen Franzosen zu sehen. Ich liebe Ihr schönes Land und wäre glücklich, wenn Frankreich und Deutschland in gutem Einvernehmen lebten, wie der Kaiser und ich es wünschen.“ „Der Kaiser“, fuhr Lesseps fort, „hat dieselben ausgezeichneten Absichten. Seine Gesundheit ist vortrefflich; ich sah ihn ununterstützt die Treppe hinauf- und herabsteigen, eigenhändig einen schweren Armstuhl zurechtbringen. Den Händedruck, mit dem er mich beehrte, fühlte ich kräftig und warm. Er unterhielt ein stundenlanges Gespräch über den Panamakanal und andere Angelegenheiten mit gleichmäßigem lebendigstem Interesse. Kurz, ich begreife gewisse alarmirende Gerüchte nicht. Auch der kaiserliche Herr gab mir die Versicherung, daß er den Frieden wolle und auch die früheren nothwendigen Kriege nur mit schmerzlicher Selbstüberwindung geführt habe. Auch über das Aussehen Berlins äußerte sich Lesseps überrascht und bewundernd.“

Erinnerungen eines Kriminalbeamten.

(Kriminal-Novelle von Bruno Köhler.)

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

„Wer betritt in Abwesenheit des Herrn Doktors außer Ihnen dieses Zimmer?“ fragte ich von meinem Platz aus das Mädchen.

„Nur die Frau Doktor, die mir täglich beim Aufräumen hilft.“

„Gehen Sie zu meiner Frau, ich lasse sie bitten, einen Augenblick zu mir zu kommen!“ befahl Doktor Lundeck in kurzem Ton.

Das Mädchen ging.

Ich war aufgestanden und zum Schreibtisch getreten, um das darüber befindliche Schränkchen wiederholt zu betrachten.

„Welch' prachtvolle Arbeit“, sagte ich bewundernd.

„Ein Geschenk meines Schwiegervaters.“

„Ah — vermutlich eine kleine Apotheke?“

„Allerdings, aber sehr eigentümlicher Art!“

„Wieso?“

„Es ist eine Zusammenstellung aller vegetabilischen Gifte. Sie erläutern gewissermaßen das bekannte Werk meines Schwiegervaters über deren Verwerthung in der Medizin!“

„Ah, das interessiert mich! Darf man einen Blick in diese unheimliche Sammlung werfen?“

„Recht gern!“

Doktor Lundeck nahm aus einem Fach seines Schreibtisches einen kleinen Schlüsselbund und holte das auf einer Konsole ruhende Schränkchen von der Wand herunter. Es enthielt, in drei Abtheilungen gesondert, kleine Glasfläschchen, die sorgfältig verschlossen und mit latei-

nischen Aufschriften versehen in abgeforderten Fächern eingelassen waren. Meine Augen glitten darüber hin und blieben wie gebannt auf einem Punkte haften.

„Hier fehlt ja eine Flasche“, sagte ich und deutete dabei scheinbar unbefangen auf ein leeres Fach.

„Nicht möglich! Wo?“ rief der Doktor erregt und starrte erschrocken der Richtung meiner Hand nach.

„Ah — wahrhaftig!“

„So wußten Sie nichts von dem Fehlen dieses Fläschchens?“

„Nein, nein!“

„Dann muß es also ohne Ihr Wissen aus dem Schränkchen entwendet sein?“

„Ja, ja! Aber ich kann es nicht glauben. Welche Hand könnte es gewagt haben?“

„Vielleicht dieselbe Hand, die die Visitenkarte entwandte und damit legitimirt in das Zimmer des Fräulein Valora drang, um das tödliche Gift hineinzutragen.“

Doktor Lundeck schien seiner Sprache beraubt, er starrte mich nach meinen scharf bestimmt ausgesprochenen Worten eine Sekunde lang mit weitgeöffneten Augen an seine Hände streckten sich wie abwehrend nach mir aus.

„Wenn Herr, was wollen Sie mit dieser Vermuthung aussprechen“, sagte er tonlos. „Sie glauben doch nicht, daß der Thäter jenes unseligen Verbrechens —“

„In Ihrem Hause zu suchen ist? Ganz recht, Herr Doktor! Und aus diesem Grunde muß ich Sie ersuchen, mich sogleich zu Ihrer Gemahlin zu führen, da ich dieselbe unter dem dringendsten Verdacht, Fräulein Valora vergiftet zu haben, augenblicklich verhaften werde!“

Mit zusammengepreßten Lippen und gesterhastem Antlitz hatte Lundeck mich angehört und saß jetzt mit einem Auswurf des Entsetzens in einen Sessl.

In demselben Moment erkante aus dem Zimmer, das auf der andern Seite des kleinen Gemaches lag, ein

dumpher Fall und das laute, grelle Zersplittern eines Spiegels herüber.

Es war ein Geräusch, als wenn das Haus in tausend Scherben zerprang. Vom Vorsaal her drang ein erschreckter Aufschrei zu uns herein und gleich darauf stürzte das Mädchen mit angstgefülltem Gesicht in unser Zimmer.

„Herr Doktor! Bitte, kommen Sie schnell!“ rief athemlos die Eingetretene, „es muß Ihrer Frau ein Unglück zugestoßen sein! — Ich kloppte drüben an, ohne eine Antwort zu erhalten; da ich bestimmt weiß, daß die Frau Doktor in ihrem Zimmer ist, wollte ich öffnen, fand aber die Thür von innen verriegelt und als ich darauf laut rief, erscholl von innen her ein schwerer Fall und das schreckliche Geklirre!“

Lundeck war aufgesprungen und eilte mit mir zum Vorsaal hinaus. Die verthornte Thür widerstand unseren vereinten Bemühungen, sie aufzubrechen. Von einer Idee erfaßt, eilte der Doktor in das kleine Gemach zurück und versuchte von hier aus in das Zimmer seiner Frau zu gelangen. Die Thür gab nach, wir treten ein, um im gleichen Augenblick entsetzt zurückzuschrecken. Ein grauenvoller Anblick zeigte sich uns.

Unweit des mittleren Tisches lag am Boden hingestreckt jene Frau, die mir beim Begräbniß der Sängerin so aufgefallen war, leblos — todt! Ein kleines Fläschchen — das fehlende aus dem Schränkchen — hielt die rechte Hand noch krampfhaft umschlossen.

Der Blumentisch, der zur Seite gestanden hatte und wahrscheinlich von ihr im Umfinken gestreift wurde, war rückwärts in den bis zur Erde reichenden Spiegel gefallen; die herabstürzenden Blumenschalen hatten ihn zerschmettert. Blumen und Glaspitter waren um die Unglückliche her verstreut.

Anarchismus und Sozialdemokratie.

In dem Verlage von Neufeld u. Mehring in Berlin ist unter dem Titel „Der Anarchismus und seine Träger“ ein Buch erschienen, welches die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise unseres Volkes verdient. Dasselbe bringt Enthüllungen aus dem Lager der Anarchisten von einem Beobachter, der sich nicht gescheut hat, mit eigener Gefahr den internationalen Heerd der Anarchisten in London aufzusuchen, in einen Verkehr mit ihnen zu treten und so in eigener Anschauung das gesammte verbrecherische Treiben derselben kennen zu lernen. Zuletzt wird das Wesen, die Organisation, Propaganda und Presse des Anarchismus geschildert und zum Schluß geht der Verfasser auf die Verbindung der Sozialdemokratie mit dem Anarchismus näher ein. In letzter Hinsicht sind seine Bemerkungen von außerordentlicher Bedeutung, und wir sind überzeugt, daß, wenn das Buch vor den Wahlen erschienen wäre, die freisinnige Partei und die Sozialdemokratie noch mehrere Deputirte verloren haben würden. Denn nach den authentischen Belägen, welche der Verfasser beibringt, kann es ebensowenig einem Zweifel unterliegen, daß der Fortschritt (der Freisinn und seine Presse) mit ihrer dauernden Bekämpfung jeder staatlichen und kirchlichen Macht eine Vorfrucht der Sozialdemokratie selbst ist, wie das die Sozialdemokratie und zwar leider bereits in Deutschland in vielen Richtungen in den Anarchismus hinüberreicht. Was dies zu bedeuten hat, muß unvergessen bleiben, wenn man sich erinnert, an welchen dünnen Fäden bei dem Attentat auf dem Niederwald das Schicksal des Deutschen Reichs gehangen hat.

Tagessbericht.

Der Kaiser hat am Tag nach der Annahme der Militär-Vorlage durch den Reichstag an den König von Württemberg ein Telegramm gerichtet, in dem er seine Freude über den Ausfall der Wahlen in Württemberg ausgesprochen und darauf hingewiesen hat, daß die dortigen Abgeordneten den Sieg im Reichstag haben herbeiführen helfen.

Der Reichstag wird voraussichtlich bis zum Sonnabend, den 26. März, über den Reichshaushaltsetat seine Beratungen beendet haben und dann bis zum 19. April in die Osterferien gehen.

Im Reichstag beschwerten sich Richter und Richter darüber, daß sich die „Kartellbrüder“ und namentlich die Nationalliberalen geradezu die „nationalen Parteien“ nennen. Das klinge und nehme sich aus, als ob sie, die Gegner, nicht national seien. Es wurde ihnen geantwortet, die klagenden Herren nannten sich ja auch immer und zumal bei den Wahlen kurzweg „Freisinnige oder Liberale; das klinge und nehme sich aus, als wollten sie behaupten, die anderen Leuten und Parteien seien nicht freisinnig.

Die auffällige Stimmhaltung der **Centrums-**partei bei der Annahme der Militärvorlage durch den neugewählten Reichstag findet jetzt auch ihre Erklärung. Es stellt sich heraus, daß sie das durch die Noth gebotene einzige Mittel gewesen ist, ein völliges

Auseinanderfallen der Partei in dieser Frage zu verhindern. Ein großer Theil der Partei hat nämlich die bestimmte Absicht gehabt, für das Septennat zu stimmen, während der andere Theil in der Opposition verharrte. Lediglich dadurch, daß der linke Flügel sich bereit erklärte, seinen verneinenden Standpunkt überhaupt nicht geltend zu machen, ist es gelungen, den rechten Flügel von dem beabsichtigten Eintreten für die Vorlage abzubringen, einzelne Mitglieder aber, die s. Zt. genannt worden sind, haben sich unter der Führung Reichenspergers trotzdem von der Partei losgesagt und für die Vorlage gestimmt.

Die Verstärkung, welche das **deutsche Heer** durch das Septennat erhält, ist eine beträchtliche und fällt um so mehr ins Gewicht, je länger es in Wirksamkeit steht. Am 1. April wird allerdings die Stärke der Armee thatsächlich nur um etwa 15,000 Mann vermehrt, zu welchen im November abermals nahezu 15,000 Mann treten. Allein der Zuwachs des Heeres wird auch in jedem folgenden Jahr um etwa 15,000 Mann stärker sein, als der Abgang, so daß nach Ablauf der vollen 7 Jahre die Armee um rund 100,000 Mann stärker sein wird.

Es wäre hübsch und gut, wenn Jedermann dazu beitragen wollte, daß zwei kaiserliche **Wünsche** in Erfüllung gehen. Die Großherzöge von Baden und Hessen haben zwar die Glückwünsche zum Ausfall der Reichstagswahlen freundlich aufgenommen, aber öffentlich geantwortet, daß nunmehr die Parteien sich versöhnen und den inneren Frieden wieder herstellen und mehren möchten; denn zusammen leben müßten wir ja doch.

Die Budgetkommission des Reichstags bewilligte die Forderung der Regierung für Errichtung einer Unteroffizierschule in Neubreisach.

Bei der Unterhaltung über die **Einkommensteuer** im Reichstag wurden die Herren etwas warm. Eugen Richter meinte, nachdem Kardorff gesprochen: Die freikonservative Partei hat vielleicht manche Vortheile, aber daß Kardorff ihr angehört, ist keiner. Köller antwortete den Freisinnigen: Nachdem Sie bei den Wahlen ein so erbärmliches Fiasko gemacht (Fürchterlicher Lärm. Links ruft man: zur Ordnung, zur Ordnung!) Köller fährt fort: Fiasko gemacht, sprechen Sie für Ihre kleine Zahl von kaum dreißig heute ein bißchen zu viel. (Braulendes Gelächter, wühende Zwischenrufe, Glocke des Präsidenten). Der Redner fährt fort: M. Herren, wenn Sie doch unter sich abmachen wollten, daß immer nur Einer dazwischen schreien soll! (Stürmische Heiterkeit). Der Präsident ruft Köller für den Ausdruck „erbärmlich“ zur Ordnung. Der Merkwürdigkeit halber sei erwähnt, daß für den Antrag Bamberger (Triemat) unter 23 Mitgliedern, die überhaupt dafür waren, neun Doktoren gestimmt haben (Dr. Bamberger, Dr. Barth, Dr. Baumbach, Dr. Bulle, Dr. Hänel, Dr. Hermes, Dr. Meyer (Halle), Dr. Siemens, Dr. Witte). Es hat sich also um eine Doktorfrage gehandelt.

Das beste **Kaiserlied**, das zur Feier des 90. Geburtstag Kaiser Wilhelms auf dem Kommerz der Berliner Studentenschaft gesungen werden soll, hat der

Student der Theologie Johannes Przygode in Berlin gedichtet und damit den Preis gewonnen. Im Ganzen waren 92 Lieder eingelaufen. Der Dichter des Preisliedes ist der Sohn des bekannten Predigers an St. Jacobi in Berlin. Gesungen wird das Lied nach der Melodie: „Wo Muth und Kraft in deutschen Seelen flammen“. Die Betheiligung an der Konkurrenz war namentlich seitens der süddeutschen Universitäten eine sehr lebhaft. Das Lied beginnt mit den Worten: „Auf deutsches Volk, laß hell die Glocken klingen, von Thurm zu Thurm im weiten Vaterland“, zc.

In allen Kirchen des Königreichs Sachsen wird am Sonntag Latäre aus Anlaß des 90. Geburtstag des Kaisers das nachstehende **Gebet** in das allgemeine Kirchengebet eingeschaltet: „Und da nach unserer Hoffnung er, dem Du die Kaiserkrone auf das Haupt gesetzt hast, am übermorgenden Tage durch Deine Hülfe sein neunzigstes Lebensjahr erfüllen soll, so kommen wir heute mit Danken und Loben zu Dir um solcher Gnade und um alles Segens willen, den Du ihm und durch ihn unserm Deutschen Volke geschenkt hast. Herr, unser Gott, Du hast auch seinem Odem und alle seine Wege in Deiner Hand. So laß ihn, der in seinem erhabenen Berufe unter Freude und Leid, in Kampf und Sieg uns ein leuchtendes Vorbild treuer Liebe zu Volk und Vaterland, unermüdeter Pflichterfüllung und demüthigen Sinnes vor Dir gewesen ist, auch ferner, so lange es Deine Weisheit zuläßt, sich freuen in Deiner Kraft und fröhlich sein über Deine Hülfe. Wir aber wollen rühmen und laut verkündigen: Danket dem Herrn aller Herren, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.“

Prinz **Albert**, der Gemahl der Königin Victoria, ist immer ein guter Deutscher geblieben und brachte in England die besten deutschen Eigenschaften zur Geltung. Ein gutes Wort von ihm sollte ihm nicht vergessen werden. Als Deutschland unter dem Bundestag nur „ein geographischer Begriff“ und ein Spott und Spielball des Auslandes war, schrieb er: Hände sich nur ein Mittel, Deutschland das Ansehen, das ihm gebührt, im Ausland zu schaffen und zu verbüten, das es nicht immer mit Füßen getreten werde, dann tausch ich als Deutscher mit keinem Land der Welt. Mit Ausnahme der europäischen Stellung haben wir alles besser als die anderen. Als Bismarck Deutschland in den Sattel hob, lebte er nicht mehr.

Was soll man von **Boulanger** denken? Er ist entweder ein Teufel oder ein sehr guter Schauspieler. Am Montag gab es in Paris im Kriegsministerium ein großes diplomatisches Dinner, zu dem auch der deutsche Botschafter Graf Münster und der deutsche Militär-Attaché v. Huene geladen waren. Während der Tafel spielte ein Militärmusikkorps die sämtlichen National-Hymnen und begann mit der preussischen: „Ich bin ein Preuze zc.“, auf die dann die deutsche: „Heil dir im Siegerkranz“ folgte. Auch die beiden hervorragendsten Gegner Boulanger's unter seinen eigenen Landsleuten, der Minister des Aeußeren Flourens und Freycinet, der frühere Ministerpräsident, waren zu dem Fest geladen und erschienen.

Auf dem Tisch lag ein Blatt Papier — es enthielt in flüchtigen Zügen folgende Worte:

„Ich höre, daß man die Spur des Verbrechens gefunden! Es giebt eine Gerechtigkeit! — Ich habe Fräulein Valora gemordet — weil sie mir das Herz meines Mannes entriemdet! Dasselbe Gift, das ihrem Leben ein Ziel setzte, macht auch dem meinigen ein Ende! Verschweig meinen Kindern meine Schuld und raubt mir nicht ihr Andenken!“

Als ich erschüttert aufblickte, gewahrte ich Linded mit verhilftem Gesicht neben seiner Frau am Boden knien.

Vom Vorjaal drang die jubelnde Stimme des blondlockigen Knaben herein: „Liebe Mama, komm! Gretchen ist da, wir wollen spielen!“ —

* * *

Aus dem Hause des Schreckens eilte ich in ein Haus der Freude. Ich verkündete Fräulein von Senden die Freiheit ihres Bräutigams. Ihr Herzensjubel ließ mich auf Augenblicke die eben erlebte graufige Scene vergessen.

Wenn ich jetzt, nach Jahren, Gelegenheit habe, den Rhein hinunterzufahren, so veräume ich nie, mich in eines der Seitenthäler zu begeben, um dort auf dem Schlosse des Barons von Thonagen einige frohe Stunden zu verleben. Das letzte Mal brachte ich die Nachricht dorthin, daß Doktor Linded, der als Arzt in russische Dienste getreten war und als solcher die Feldzüge gegen die Türken mitgemacht hatte, nach jahrelanger Abwesenheit zurückgekehrt sei, um das noch immer von mir verwahrte, ihm zugehörige Porträt des Fräulein Ella Valora in Empfang zu nehmen und seine Kinder abzuholen, um sich mit ihnen jenseits des Ozeans ein neues Heim zu gründen.

Die Buschmühle.

Novelle von E. Zadow.

Nachdruck verboten.

1

Sie lag sehr reizend, die alte Buschmühle, unweit der großen Provinzialstadt W., inmitten dunkler Föhren, am klaren Wendensee. Nur schade, daß der rastlose Geschäftsmann Lebrecht Sturz, ihres Besitzers, die duffige Romantik, die sie in den Tagen seiner Väter so wunderbar geliebt, nach und nach gänzlich zerstört hatte; denn wie das Silberlicht des Mondcheins erlischt vor den rothen Strahlen der aufgehenden Sonne, so wird die Romantik erlödet durch den lauten Markt des Lebens, auch im Walde.

Kaum hatte Lebrecht Sturz sein schönes Erbe angetreten, als sein unruhiger spekulativer Kopf auch schon Pläne entwarf, dasselbe zu vergrößern, um seine Einnahmen durch die Verwerthung der überflüssigen Wasserkraft zu verdoppeln. Er errichtete zu diesem Zweck neben seiner Mehlmühle noch eine Sägemühle. W., als lebhafte Geschäftsstadt hatte immer Vauten. Die Sägemühle bekam bald so viele Bretter zu schneiden, daß dem Müller das Herz im Leibe lachte. Da indessen der Mensch nur mehr will, je mehr er hat und Lebrecht Sturz vollends so dachte, so grübelte er geschwind über die fernere Erweiterung seines Geschäfts nach. Er kaufte große Ländereien an und bebauete dieselben.

Die alte Mehlmühle, die hauptsächlich dazu gedient hatte, das Getreide anderer Leute zu zermahlen, mahlte ihm jetzt das eigene Korn. Ein flotter Mehlhandel machte den Müller im Laufe der Jahre zum steinreichen Manne.

Als solchem wurde ihm die Wohnung seiner Väter

zu eng, sie genügte nicht mehr seinen Anforderungen ans Leben, die mit seinem Reichtum wuchsen. Er ließ sich daher ein stattliches Landhaus erbauen, welches Gartenanlagen von den lärmenden Mühlen trennte. Die verlassene Wohnung aber richtete er zu Speicherein. Jetzt war alle Romantik verübt. Der Trubel des zweifachen großartigen Geschäfts, jedoch mehr noch das moderne Landhaus imponirte den Leuten und der Müller Lebrecht ein wirklicher Großgrundbesitzer war, so entstand man wußte nicht wie, aus dem alten Namen „die Buschmühle“, die, weil mit Weglassung des Artikels gebraucht, weit prächtigere Benennung von gutsherlichem Beigeschmack „Buschmühlen.“

Die stattliche Fensterfront des einstöckigen Landhauses mit den reichgemusterten tadellos weißen Gardinen erglänzte im Majonnenchein. Nüchtern und ohne einige Mittheilungen und Scherzworte mit einander zu tauschen. Die Luchsaugen des gefürchteten Müllers beobachteten sie ja nicht. Herr Lebrecht Sturz war schon beim Morgengrauen in die Stadt gefahren.

Seine Ehefrau, die rüchliche, still waltende Frau Etsche, stellte in der großen Wohnstube, die mit dem Giebel fenster nach der Mühle hinaus sah, während die übrigen beiden auf den See blickten, ein Frühstück für ihn zurecht.

Ungebuldig sah sie auf den prächtigen N. qualität ein neues Stück Möbel, welches die alte, freundliche Wanduhr verdrängt hatte und der Müllerin wenig lagte.

„Ist“, meinte sie zu einem kleinen, feingliedrigen allerliebsten jungen Mädchen in zierlichem Kleide, den schönsten Blauaugen und dem hellsten Glanzhaar, was es geben mochte, „lauf einmal vor's Haus, ob Vater noch nicht kommt?“

(Fortsetzung folgt.)

Auch England befehrt sich zum **Repetirgewehr**. Der Kriegsminister Stanhope hat im Unterhaus erklärt, die Wahl eines Repetirgewehres werde hoffentlich noch vor dem Ablauf weniger Wochen erfolgen, das Heer müsse dann schleunigst damit bewaffnet werden, denn England müsse ein Gewehr haben, welches dasjenige jeder fremden Armee übertriffe. Warum denn?

Wegen des **Attentats** auf den Zaren herrscht in Petersburg große Unruhe. Es wurden 48 Militärs, darunter 9 Bombenträger, verhaftet.

Ein neuer **Mordanschlag** gegen das Leben des Zaren ist in Petersburg entdeckt worden. Personen, welche Sprengbomben unter ihren Kleidern verbargen, wurden auf der Straße verhaftet. Dieselben erwarteten das Gefährt des Kaiserpaars. Die Aufregung ist ungeheuer groß. Ueber die Untersuchung wird amtlicherseits ein dichter Schleier gebreitet.

Der russische Regierungsanzeiger theilt mit, daß drei **Studenten** der Petersburger Universität verhaftet worden seien, welche Sprenggeschosse bei sich trugen. Die Verhafteten hätten eingestanden, daß sie einer geheimen verbrecherischen Verbindung angehören. Die Sprenggeschosse waren mit Dynamit geladen und mit Bleisugeln, die mit Strychnin gefüllt seien.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 19. März.

Die am 18. d. Mts. in der „Union“ abgehaltene General-Versammlung der **Oldenburger Genossenschaftsbank e. G.** war nur wenig zahlreich besucht. Der Vorschlag des Verwaltungsrathes, dem Vorstände wegen seiner Geschäftsführung im Jahre 1886 Decharge zu erteilen, den Genossenschaftlern aus dem vorhandenen Reingewinne eine Dividende von 5 Prozent auszuzahlen und den Rest nach Abzug der vertragsmäßigen Tantieme dem Reservefond, der damit die statutenmäßige Höhe von 10 Prozent des Stammcapitals erreicht, zu überweisen, wurde genehmigt. Bei der Wahl von 3 Mitgliedern für den Verwaltungsrath erhielten die aus demselben nach dem Dienstalter ausscheidenden Herren A. Bruhn, J. C. Mohr und L. S. Weinberg die Mehrheit der Stimmen; auch die bisherigen Mitglieder der Einschätzungs-Commission, die Herren A. Hinrichs, H. Schwarz und C. Weiß wurden wieder gewählt. Für die Vorstandsmitglieder würde diesen Herbst die Amtsdauer zu Ende gehen; der Verwaltungsrath hat dieselben auf fernere fünf Jahre wieder gewählt und wurde diese Wahl von der General-Versammlung gutgeheißen.

Groß. Theater. Wir werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Wiederholungen der morgen zur Vorfeier des 90. Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers stattfindenden Festvorstellung nicht am Montag und Mittwoch, wie in voriger Nummer mitgeteilt, sondern am Mittwoch und Donnerstag stattfinden werden, worauf wir hiermit berichtigend aufmerksam gemacht haben wollen. Die Mittwochs-Vorstellung wird natürlich außer Abonnement stattfinden. Das zur Aufführung gelangende Festspiel hat den Leiter des Großherzoglichen Theaters, Herrn Dr. Otto Devrient, zum Verfasser.

In der Redaction der „Oldenburger Zeitung“ steht abermals ein **Personenwechsel** bevor. Der jetzige Redacteur derselben, Herr Dachs, wird dem Bernehmen nach bereits mit dem 1. April Oldenburg verlassen, um anderwärts eine ähnliche Stelle zu übernehmen, als er hier inne hatte.

Den **90. Geburtstag** Kaiser Wilhelms am Dienstag den 22. März wird unser nationalliberaler Verein durch einen Festkommers in den Räumen der Union feiern. Der Männergesangsverein „Sängerbund“ begehrt den Tag durch einen Kommers in Pape's Restauration und der Oldenburger Turnerbund durch einen solchen ebenfalls in Pape's Restauration am Abend vorher. Der Oldenburger Kampfgenoßensverein wird am Dienstag Abend eine Festlichkeit in Habels „Hotel zum Deutschen Kaiser“ veranstalten. In den hiesigen Schulen wird wohl sämmtlich der welthistorische Tag durch Festacte gefeiert werden. Endlich wird auch das Militär den Tag festlich begehen und in mehreren Lokalen solenne Abendfeiern abhalten, so daß also dieser einzig in der Geschichte dastehende 22. März 1887 auch in unserer Stadt zu seinem Rechte kommen wird.

Die Feier des Tages, an welchem das ehrwürdige und geliebte Haupt des deutschen Volkes sein **neunzigstes Lebensjahr** vollendet, ist einer jener Anlässe, bei welchen man bedauert, fern von der Reichshauptstadt, fern von Berlin zu sein, welches das Glück hat, den geliebten Monarchen in seinen Mauern zu bergen. Den Glanz und das Gepräge, was dort entfaltet wird, können wir nicht wiederholen. Aber auch bei uns verlangen alle Herzen, daß etwas Besonderes geschehe, damit jeder Einzelne erkenne, wie ein einziges Gefühl uns Alle, das deutsche Volk beherrscht. Ein

allgemeines Bedürfnis wurde laut, außer der militärischen Parade und den an verschiedenen Orten stattfindenden Festfeiern noch eine echt volkstümliche Demonstration einzuleiten. Der Stadtmagistrat fordert daher die Einwohner der Stadt auf, am Dienstag den 22. März eine allgemeine **Illumination** zu veranstalten. Wir zweifeln nicht, daß jeder Oldenburger diese Anregung mit Freude begrüßen und ihr gern nachkommen wird.

In der vorvorigen Nacht ist in der Ziegelhofsstraße resp. Ziegelhofsweg allerlei **Unfug** verübt worden. Es wurden dort nämlich Gartenthore ausgehakt und hingeworfen, Bäume beschädigt u. s. w. Es wäre zu wünschen, daß die Ausführer derartiger Vubensreiche ermittelt und zur Rechenschaft gezogen werden könnten.

Gestern Abend wurde ein aus dem Eversten stammendes **Mädchen**, welches in der Stadt Einkäufe gemacht hatte, auf dem Kasinoplatz beim Kammergebäude von einer mit einem Mantel und einem rothen Kopfstuche bekleideten Frau aufgefordert, ein im Hause innerer Damm Nr. 1. befindliches Mädchen Namens Minna herauszurufen, sie wolle das Brod und den Korb, welches die Kleine trug, so lange halten. Letzteres, nichts Arges ahnend, war hierzu sofort bereit, erhielt aber in dem betreffenden Hause zur Antwort, daß sich in demselben keine Minna befände. Nachdem nun die Kleine wieder herauskam, war die Frau mit sammt dem Brode und Korbe verschwunden. Also auch solcher Schwindel treibt bei uns bereits sein Wesen.

Wenn es nicht so gewiß wäre, daß wir heute bereits den 19. März schreiben, so sollte man sich um wenigstens 4 Wochen zurückverlegt glauben. Der Zeit im Jahre keineswegs angemessen, herrscht seit einigen Tagen eine abnorme **niedrige Temperatur**, welche durch die scharfrodenen östlichen oder schneidig-kalten nördlichen Winde in sehr empfindlicher Weise sich bemerkbar macht. Nicht allein die Nachfröste haben wir zu verzeichnen, sondern eine konstante Kälte, tagsüber an solchen, dem Luftzuge ausgesetzten Stellen ebenfogut 2 bis 3 Grad, als während der Nachtzeit 4 bis 5 Grad nach Celsius. Vom Dasein des Frühlingsmordes, was auch der März genannt wird, haben wir bis jetzt wenig verspüren können, ausgenommen die schönen hellen Tage; jedoch bezüglich einer vorausgehenden frühlingsmäßigen Wärme erfahren wir zum Einzug des holden Frühlingsknaben eher eine winterhafte Kälte. Die heurige, so ungewöhnlich lang anhaltende Trockenheit steht einzig in den Annalen der Meteorologie da; wenn nicht der Schein trügt, wird es auch so bald Regenschauer noch nicht geben, höchstens einige Schneeböden. Die Wassercalamität nimmt augenblicklich für alle Haushaltungen eine Form an, welche in düren Sommerzeiten nicht schlimmer gewesen ist.

Sonntags - Plauderei.

Das Jahr 1887 ist das reine Jubeljahr. Von den „kleinen“ Jubiläen, die sich mit fünf- und zwanzig und fünfzig Jahren oft mehr als billig an die Doffentlichkeit drängen, wollen wir gar nicht reden, aber mit einem Säkulum und gar mit dreihundert Jahren, das lohnt sich schon der Mühe. Der hundertjährige ist ein windiger Patron, ein Spasmacher und vor allem der größte — Lugner aller Zeiten. Er log aber liebenswürdig, der Freiherr von Münchhausen, der keineswegs eine erdichtete Person ist, wie viele glauben mögen; er hat als tapferer Krieger im Jahre 1739 einen russischen Feldzug gegen die Türken mitgemacht, hat sich dann im Hannövertischen zur Ruhe gesetzt, viel und oft dem edlen Waidwerk obliegen und dann im gemüthlichen Kreise den jägerlateinischen Pegasus wacker gesammelt. Die wunderfamen Geschichten wurden von einem Professor gesammelt und im Jahre 1787 veröffentlicht; welchen großen Erfolg das Buch hatte, ist ja bekannt. Wenn man bedenkt, wie groß die Zahl der Schüler Münchhausens geworden, obwohl schon keiner die Virtuosität des Lehrmeisters erreicht hat, so gegiemt es sich wohl, nach hundert Jahren seiner zu gedenken. Vielleicht setzt ihm auch die dankbare Nachwelt ein Denkmal — die Sache müßte von den Jägerlateinern und fleißigen Zeitungsentenzüchtern einmal angeregt werden, — zumal es ja heutzutage nicht allzuschwer ist, ausghauen zu werden.

Das dreihundertjährige Jubiläum feiert eine kleine, runde braune Dame, d. h. gewöhnlich ist sie braun, öfters aber auch weiß, gelb, blau, roth, violett. Auf das Kleid kommt es bei der Jubilarin nicht sonderlich an, wenn nur das Innere gesund ist, und das ist meistens der Fall. Das muß man sagen — eine merkwürdige Art der Jubelfeier ist es. Der alten und doch immer wieder sich verjüngenden Dame wird das Fell abgezogen, die Augen werden ihr ausgestochen, sie wird gekocht, gebraten, zerstampft und — verzehrt. **Kartoffel** heißt die Jubilarin, die nunmehr ihr dreihundertstes europäisches Lebensjahr vollendet hat. Diese Jubilarin bedarf keines Denkmales; denn sie stiehlt sich alte Zeiten durch den Magen in das Herz der Menschen und das ist ein probates Mittel, nimmer in

Bergeffenheit zu gerathen, fintemalen viele Menschen lieber ihr Herz, als ihren Magen entbehren möchten. Man hat wenigstens niemals von einer Verschwendung des Magens gehört, wohl aber von verschentkten Herzen. Madame Kartoffel braucht also nicht zu besüchtern, jemals vergessen zu werden, solange sie noch gegessen wird. Daß sie aber jemals von der Tafel des Reichsten an bis zum einfachsten Holzische des Armen verschwinden könnte, — wer wollte das ausdenken! Das war eine finckere, böse Zeit, als wir die Kartoffel noch nicht hatten und der Arme ausschließlich von Hülfenfrüchten leben mußte. Die Kartoffel hat ihre große hochinteressante Geschichte, die aber in einer kurzen Plauderei nicht Platz hat; es sind ihr auch diverse Bücher gewidmet und natürlich auch Kochbücher. Was unsere Hausfrauen ohne die Kartoffel anfangen sollten, das kann man nur erörtern, wenn man den sach- und sachkundigen Beistand der lieben Ehehälften neben sich hat. Aber fragen wir nur: Was soll jenes liebe Thierlein, das sich „Häring“ nennt, ohne die appetitlich neben ihm ruhenden Knollen anfangen? Und wo bleiben die Leute, die stets „die größten Kartoffeln“ haben? Und was wird aus dem Branntweinmonopol und der Branntweinsteuer ohne den Kartoffelschnaps? Schließlich würden doch auch die Schlesier ihres „Himmelreiches“, das sich Kartoffelköße mit Schweinebraten und Sauertraut benamset, nicht gern verlustig gehen. Also, wenn je ein Jubiläum mit Recht gefeiert worden, so ist es das Kartoffel-Jubiläum.

Die schönste Feier dieses Jahres steht uns am Dienstag bevor, das ist die 90. Geburtstagsfeier Sr. Majestät des deutschen Kaisers. Wie sehr das deutsche Volk an seinem Kaiser hängt, das zeigt sich wieder einmal an den Vorbereitungen, die zur Feier des neunzigsten Geburtstages des obersten Kriegsherrn jetzt bereits getroffen werden. Die Feier wird jedenfalls eine großartige werden und sie wird auch hoffentlich dazu dienen, die Wogen der jüngsten Wahlbewegung zu glätten und die Parteien, die Gegenläge zu verschönern auf dem neutralen Boden der Liebe und Verehrung zu unserem Kaiser, in dem das deutsche Reich verkörpert ist. Der deutsche Kaiser ist der Friede. Das fühlen alle, wenn es auch nicht alle aussprechen; das fühlen auch die feindlichen Nachbarn.

Kirchennachrichtl.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 20. März:

1. Hauptgottesdienst (8 $\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor Ramsauer.
2. Hauptgottesdienst (10 $\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor Roth.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 20. März 1887:

Kein Gottesdienst.

Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 20. März:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Dultmann.

Katholische Kirche.

Sonntag, den 20. März:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

St. Adulfenkirche.

Sonntag, den 20. März:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)

A. Schilde, Prediger.

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 20. März:

Gottesdienst Morgens 10 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 20. März. 82. Abon.-Vorst. Zur Vorfeier des 90. Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des deutschen Kaisers Wilhelm (bei festlich erleuchtetem Hause):

Kaiser Rothbart.

Festspiel in 2 Akten mit Gesang und lebenden Bildern von Dr. Otto Devrient.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 19. März 1887.		gestauf vertauf	
40/100	Deutsche Reichsanleihe	105 60	106 15
31/2 0/100	do	98 95	99 50
4 1/2 0/100	Oldenburg. Consols (gestäub v. 30. April cr.)	100	—
2 1/2 0/100	do	99 25	100 25
4 1/2 0/100	Oldenburg. Communal-Anleihen	103	104
4 1/2 0/100	Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	103 25	104 25
3 1/2 0/100	do	95 25	100 25
3 1/2 0/100	Oldenb. Bo-encredit-Vfandbriefe (stündbar)	101	102
4 1/2 0/100	Flensburger Kreis-Anleihe	101 75	102 75
4 1/2 0/100	Landschaftliche Central-Vfandbriefe	101 70	102 25
3 1/2 0/100	do	96 60	—
3 1/2 0/100	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	155 80	156 80
4 1/2 0/100	Enten-Libeder Prior.-Obligationen	103	104
3 1/2 0/100	Hamburger Staatsanleihe	98 80	99 35
3 1/2 0/100	Bremer do von 1885	—	—
4 1/2 0/100	Preussische consolidirte Anleihe	105 20	105 75
3 1/2 0/100	do	95 95	99 50
5 1/2 0/100	Italienische Rente Stücker von 10000 Fr.	—	—
—	und darüber	96 60	97 15
5 1/2 0/100	do (Stücker von 4000, 1000 und 500 Fr.)	96 70	97 40
4 1/2 0/100	Römische Stadtanleihe 3 Serie	97 45	98
5 1/2 0/100	Russische Anleihe von 1884	—	—
4 1/2 0/100	do. von 1880	—	—
3 1/2 0/100	Schweizerische Staats-Anleihe von 1886	95 30	96 85
4 1/2 0/100	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	99 20	99 75
4 1/2 0/100	Lissabonner Stadtanleihe	76 70	77 25

40/0 Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100 70	101 50
40/0 do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	100 95	101 25
40/0 Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	100 70	101 25
40/0 do. der Rhein Hypothel.-Bank	95 45	96 20
50/0 Borussia-Prioritäten	100	101
4 1/2 0/0 hypothekarische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Nattals in Braunschweig rückzahlbar 105	99	100.
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie a 300 M. 4 1/2 0/0 v. 1. Jan. 1887.)		
Oldenburgische Landesbank-Actien. (40/0 Einzahlung und 50/0 Zinsen vom 31. Dec. 1886.)		
Oldenburger Eisenöfen-Actien (Augustfehr)		66
(40/0 Zins vom 1. Juli 1886.)		
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Abd.-Actien. (40/0 Zins v. 1. Januar 1887.)		106
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt		
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M	167 85	168 65
" " London " 1 Lfr. " "	20,335	20 435
" " New-York für 1 Doll. " "	4,16	4 21
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16 75	
Discount der Deutschen Reichsbank 4 1/2 0/0		

Anzeigen.

Oldenburg. Wir vergüten für Einlagen auf Bankscheine und Kontobücher:

bei ganzjähriger Kündigung	4 0/0	p. a.
" 6monatiger "	3 1/2 0/0	" "
" 3monatiger "	3 1/4 0/0	" "
" kurzer Kündigung und auf Check-Konto	3 0/0	" "

W. Fortmann & Söhne.
Bankgeschäft.

Einladung

zu den religiösen Vorträgen

des
Herrn Predigers **Junfer** aus Bremen
in der Methodisten-Kapelle, Gottorpstr. 16
an den folgenden Abenden um 8 1/4 Uhr:

Montag, 21. März. Mittwoch, 23. März.
Dienstag, 22. März. Donnerstag, 24. März.
Eintritt für Jedermann frei.

Öffentlicher Vortrag

Thema: „Die verheißene Wiederherstellung der Ordnungen Gottes in Seiner Kirche.“ Montag, den 21. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Saale „Zur neuen Börse“, Marktplatz 22. Zutritt frei.
C. Cordes.

Schön geräucherte, sehr fleischhaltige

Schinken

empfehlen

Carl Dinlage,
Heiligengeiststraße 12,

Weinfeller.

1/2 Liter deutscher Rothwein 30 Pf.
H. Grimsehl.

Saft.

Himbeersaft, Johannisbeersaft, Erdbeersaft und Kirschsaft in halben Flaschen empfehle bestens und billigst.

W. Stolle.

Schnittbohnen und Sauerkohl in bester Qualität.

W. Stolle.

Habel's Hotel.

Oldenburger Zither-Club.

Am Sonntag, den 20. März:
**Großer öffentlicher
Gesellschafts-Abend**

bestehend in
**Zither-Vorträgen und theatra-
lischen Aufführungen.**

Eintrittskarten sind bei Herrn Kaufm. Vernug, Gaststr. Herrn Ahlers, Grünestr. 4 und im Vereinslokal (Habel's Hotel) zu haben.

Soalöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Entree 30 Pf.

Die für das Jahr 1886 auf

5 Procent gleich 5 Mark pro Stammantheil

festgesetzte Dividende gelangt vom 19. d. Mts. an gegen den Dividendencoupon Nr. 14 zur Auszahlung.

Oldenburg, den 18. März 1887.

Oldenburger Genossenschafts-Bank,

eingetragene Genossenschaft.

J. R. Münnich.

A. Hegemann.

Kaiser = Kommerz.

Am Dienstag, den 22. März, Abends 8 1/2 Uhr findet in den festlich geschmückten Räumen der „Union“ hier selbst zur Feier des 90. Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm ein großer **Kommerz** mit Festrede, Gesang und Musik statt.

Die Mitglieder und Freunde unseres Vereins werden dazu freundlichst eingeladen.

Zur theilweisen Deckung der Kosten wird ein Eintrittsgeld von 30 Pf. erhoben.

Die Eintrittskarten sind bis zum 22. d. Mts. Mittags bei Herrn Kaufmann **Baars** inn. Damm 6 und Herrn Kaufmann **Trouhon**, Langestraße, ferner in der „Union“, und, soweit übrig, Abends an der Kasse zu haben.

Der Vorstand des nationalliberalen Vereins.

Zur 90jähr. Geburtstagsfeier

Seiner Majestät des Kaisers und Königs

findet bei der 5. und 8. Compagnie des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 am 22. März im „Grünen Hof“

„Großes militairisches Festspiel“

theatralische Aufführungen und daran anschließend

Großer Ball

statt, wozu Damen freundlichst eingeladen werden.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Illumination.

Stearinlichte in allen Größen vorräthig.

J. Heinr. Hoyer.

Oldenburgische Landesbank.

In Gemäßheit der Vorschriften des Statuts der Oldenburgischen Landesbank werden die Aktionaire der Bank zu der

achtzehnten ordentlichen General-Versammlung

auf Donnerstag, den 31. März d. J.,

Nachmittags 5 Uhr,

nach dem „Hotel de Russie“ zu Oldenburg eingeladen.

Tagesordnung: Jahresbericht; Gewinnvertheilung; Entlastungs-Ertheilung für die Direktion.

Um zum Erscheinen in der Generalversammlung berechtigt zu sein, ist es erforderlich, die Aktien — bei Bevollmächtigung zur Stellvertretung auch die Vollmachten — spätestens am 27. März d. J. bei der Oldenburgischen Landesbank zu hinterlegen; doch können die Aktien auch bei den Herren von Erlanger und Söhne zu Frankfurt am Main oder bei dem Herrn C. C. Weyhausen zu Bremen hinterlegt werden.

Oldenburg, 1887 Februar 28.

Der Aufsichtsrath der Oldenburgischen Landesbank.

H e u m a n n.

Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 20. März, Nachmittags und Abends:

Feinere Musikalische Unterhaltung.

Entree frei!

Entree frei!